

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Bender, Emil

urn:nbn:de:bsz:31-16275

war die Tochter vermählt mit Prof. Mendius, der im Weltkrieg fiel, der Sohn (Friedrich, Ingenieur) hatte das gleiche Loß wie sein Schwager Mendius. —

Schriften: *Exercitationum Plautinarum specimen*, Dissertation 1872. — Zahlreiche Abhandlungen und Aufsätze, von denen hier nur sein Beitrag zu den *Commentationes Woelffliniana* erwähnt sein soll (1891). — Große Verdienste erwarb sich Böckel um Ciceros Briefe, indem er von Süpfles *Ciceronis epistulae selectae* die 8. bis 10. Aufl. besorgte; die 11. Aufl. (1908) ist ganz Böckels Werk. — Das Buch über Köchly, „Hermann Köchly, ein Bild seines Lebens und seiner Persönlichkeit“, erschien 1904.

Ein Bild von Ernst Böckel nach einer Photographie im Jahresbericht des Gymnasiums zu Heidelberg über das Schuljahr 1912 bis 1913. — Ein ausführlicher Nachruf von Fr. Reim auf Ernst Böckel in den Südwestdeutschen Schulblättern 1908, S. 445—458. — Über das Gymnasium in Karlsruhe u. a. Rudolf Presber, der 1885—1888 Schüler der Anstalt war und auch von Wendt, Böckel und Keller in dieser Anstalt unterrichtet wurde, in seinen Erinnerungen „Aus der Jugendzeit“, 1928, S. 264—285 passim.

H. Luckenbach.

Emil Bender

entstammte einer angesehenen Müllersfamilie des Baulandes und wurde am 7. November 1838 in Unterschüpf geboren. Frühverwaist, wußte der strebsame Knabe es zu erwirken, daß er nach der Schulentlassung studieren durfte. Nach kurzem Privatunterricht bei einem benachbarten Pfarrer fand er 1853 Aufnahme in die 4. Klasse des Progymnasiums Tauberbischofsheim, in dem er bald Proben glänzender Befähigung gab und von wo er 1857 an das Lyzeum in Freiburg überging, an dem neben Direktor Hoff namentlich Prof. Furtwängler durch feinsinnige Auffassung des klassischen Altertums auf ihn einwirkte. Nach rühmlichst bestandenem Abiturium 1859 die Anstalt verlassend, widmete er sich voll Begeisterung an der Universität Freiburg der klassischen Philologie und unterzog sich schon 1862 der Staatsprüfung nach dem erst kurz zuvor eingeführten, erheblich erschwerten Studienplan mit solchem Erfolg, daß ihm die Oberschulbehörde die Mittel bot, noch ein Jahr zur Erweiterung und Vertiefung seiner philologisch-pädagogischen Kenntnisse in Berlin zu weilen und Unter-

richtsmethode sowie Einrichtung der preußischen Gymnasien kennen zu lernen (worüber ein ausführlicher Bericht von ihm bei den Akten). Aufgefordert, sich der akademischen Laufbahn zu widmen, gab er nach seiner Rückkehr dem weniger glänzenden, aber entjagungsvolleren Wirken des Gymnasiallehrers den Vorzug und volontierte am Freiburger Gymnasium, wurde jedoch bald durch ernste Krankheit zur Unterbrechung genötigt und mußte nach Ablauf des Urlaubs zur Schonung eine kleinere Anstalt aufsuchen. Nach aushilfsweiser Verwendung in Wertheim wirkte er (1869 zum Professor ernannt) neun Jahre lang segensreich in Tauberbischofsheim und von 1878 ab in Bruchsal, von wo er 1881 mit der Leitung des gerade zur Vollanstalt heranwachsenden Progymnasiums Offenburg betraut wurde. Schon nach vier Jahren erhielt er 1885 den ehrenvollen Auftrag, die durch den allzufrühen Tod des trefflichen Direktors Dammert (s. Bad. Biogr. IV, 73) frei gewordene Direktion des Gymnasiums Freiburg zu übernehmen. Hier entfaltete er eine höchst umfassende und erspriessliche Tätigkeit, die auch äußerlich durch Ernennung zum Geh. Hofrat Anerkennung fand, bis er am 21. Februar 1904 einer tödlichen Krankheit erlag.

Zeit lebens von schwächerer Gesundheit, hat B. durch eisernen Willen seinem zarten Körper die Kraft abgerungen, in Fleiß und Pünktlichkeit, idealster Auffassung und selbstloser Hingabe vier Jahrzehnte seinem Beruf zu leben und achtzehn Jahre lang die damals (bis zur Teilung unmittelbar nach B.'s Tod) größte humanistische Anstalt des Landes zu leiten (ca. 800 Schüler in 20 Klassen). Selbst ein tüchtiger, feinsinniger Philologe, huldigte er aus vollstem Herzen dem Humanismus und glaubte mit ganzer Seele an die bildende Kraft der alten Sprachen, ließ sich auch nie irremachen in der Überzeugung von der Notwendigkeit eines soliden Grammatikunterrichts als Grundlage für das Verständnis der literarischen Schätze des klassischen Altertums. Griechisch war sein Lieblingsfach, für das er mit Feuereifer auch die Schüler zu begeistern suchte. Ein seltenes Lehrgeschick war ihm eigen, aber auch große Liebe und Güte für seine Schüler, an deren Geschick er auch nach deren Abgang vom Gymnasium lebhaften Anteil nahm. Er besaß ein Herz für seine Schüler, freilich nicht in dem Sinn, daß er ihnen möglichst viele Freiheiten gestattete und „durch die Finger schaute“. Er stellte vielmehr große Anforderungen, wie er sie an sich selbst zu stellen gewohnt war, weit entfernt von jener Humanitätsduselei und Popularitätshascherei, die jeglicher ernst-

Arbeit Feind ist. Als Lehrer und Direktor war er das verkörperte Pflichtgefühl, voll gewissenhafter Fürsorge für Schule, Lehrer und Schüler, dabei in herzgewinnender Leutseligkeit ein umsichtiger Berater der Eltern, ein liebenswürdiger Vorgesetzter und Kollege. Pessimismus und Bitterkeit lagen seinem Wesen fern. Eigen war ihm endlich auch eine mustergültige Geschäftsführung, sowie eine glänzende Redegabe, mit der er namentlich an den Jahresabschlussfeiern der Schule Eindruck machte. In seinem Beruf ging er völlig auf und suchte sonst nirgends eine Rolle zu spielen, weder in Vereinen noch in der Politik, nicht in der Wissenschaft (obwohl er sich immer auf dem Laufenden hielt) oder gar in der Presse. Und mitten aus seinem pädagogischen Tagewerk, das ihm köstlich war, ist er abberufen worden: am 16. Februar 1904 stand er noch vor seinen Primanern, obwohl schon krank, in der Klasse, am 21. d. M. ereilte ihn der Tod. (Personalakten, Tageszeitungen, Jahresberichte des Gymnasiums, persönliche Erinnerungen.)

Hermann Mayer.

Alfred Waag.

Der Architekt Alfred Waag, Direktor der Kunstgewerbeschule in Pforzheim, wurde am 27. Juli 1845 in Sinsheim in Baden geboren. Er besuchte das Großh. Gymnasium in Mannheim, dann das Polytechnikum in Karlsruhe und die Bauakademie in Berlin. Am 30. Dezember 1869 wurde er als Baupraktikant rezipiert, legte im Dezember 1869 die Staatsprüfung im Baufach ab und trat im November 1870 in den staatlichen Dienst. Bis zum Jahre 1877 war er als Großherzoglich badischer Regierungsbaumeister in Karlsruhe tätig und Mitarbeiter an mehreren größeren staatlichen Bauaufgaben. Im April dieses Jahres wurde er dann von der Regierung zum Direktor der neuerrichteten Kunstgewerbeschule in Pforzheim ernannt, womit nicht nur eine sehr arbeitsreiche Zeit, sondern auch eine sehr verdienstvolle und erfolgreiche Tätigkeit für ihn begann. Mit großer Energie hat es Direktor Waag verstanden schon von Anfang an darauf hinzuwirken, daß die Schule, welche ursprünglich eine städtische Anstalt war, in eine staatliche umgewandelt wurde. Am 1. Januar 1887 erfolgte die Übernahme durch den Staat, und damit ein ungeahnter Aufschwung. Die Krönung seines Lebenswerkes war aber der Neubau der Kunstgewerbeschule, die 1911 kurz vor seinem Tode eingeweiht wurde. Als Architekt vermochte er,